

MAX HERRMANN-NEISSE / ALFRED POLGAR

Über Polgar zu schreiben, ist sehr schwer. Man möchte doch gern seines Themas würdig sein und so vollendet schreiben, wie er es kann. Aber wie weit ist man davon entfernt! Damit wäre wenigstens schon etwas sehr Wesentliches zu seinem Lobe gesagt: er gehört zu den paar Autoren, die den Ehrgeiz erwecken, es ihnen gleichzutun, und die einem die Erfüllung solchen Ehrgeizes schwer, wenn nicht unmöglich machen. Außerdem gehört er zu den paar wirklichen Prosadichtern unsrer Zeit, wobei der Ton auf Dichtern liegt. Ich meine damit Künstler, deren hoher formaler Reife eine menschliche Gefühls- und Gesinnungsmagie entspricht, ein schwer definierbares Mehr von dem, was unsereins als Poesie empfindet, nein, wovon unsereins bestimmt weiß, daß es Poesie ist. Ahnung von des Lebens verdächtigen Untergründen und Hinterhalten, leibhaftiges Sehen alles dessen, was ist, direkt sinnliches Sehen, wie Schmecken, dadurch Andacht, kindliche, naive Andacht vor den Dingen (ebenso fromm wie respektlos), ein tieferes, heimliches Wissen um ihr Wohlergehen und ihre Leiden, eine selige, schmerzliche, grundlose, allzu begründete Mutterliebe zur Welt und allem, was darin ist! Solche Dichter in Prosa sind Altenberg und Kerr und Robert Walser und nun auch Tucholsky und Siemsen. Ihnen ist gemeinsam als Lebensstimmung diese edle Zärtlichkeit für das traurige Faktum Welt, dies Grundgefühl einer aus Mitleid und Skepsis, Schmerzlichkeit und Ironie gemischten innigen Anteilnahme, als Ausdrucksart der äußerste Gegensatz zur Weitschweifigkeit, Langstiligkeit, Ausführlichkeit trocknen Salbaderns, also der gekonnte Extrakt, das exakte Herausarbeiten des Wesentlichen, die knappe, lebendige, erregende Darstellung, Sichtbarmachung, Versinnlichung der Dinge, eben Prosa-Dichtung, nicht Prosa-Fabrikation! Die Summe aus sichrem Blick und liebebereitem Herzen, Takt für Nuancen und Schicksalspointen, wacher, beweglicher Geist und empfindliches, unkonventionelles Gewissen. Eine reife, durch formale Selbstzucht erworbene Leichtigkeit, die stumpfe Gemüter als „Spielerisches“ ärgert, ein zielgewisser Vorstoß bis zum Kern der Dinge, was den Schwerfälligen als Mangel an Gründlichkeit erscheint, eine selbständige Art, zu sehen und zu sagen, die den von allen Grazien Verlassenen als Originalitätshascherei gilt. Jeder dieser Kurzdichter und Miniaturenkünstler ist wirklich eine Persönlichkeit für sich, hat seine eigene, nicht zu verwechselnde Luftschicht um sich, schafft auf seinem eigenen Stern die ihm gemäße Vegetation. Diese Kleinkunst kennt anscheinend nur alles oder nichts, hier gibt es nur Vollendung, nur Gipfel, das Schicksal entschädigt sie so für ihre äußerliche Geringfügigkeit im Verhältnis zum Fassadenpomp der „vollwertigen“ Haupt- und Staatskünste. Während die großmächtigen Literaturkategorien unter einer Mehrzahl von Nieten ein paar Ausnahmefälle von originalen Spitzenleistungen aufweisen, tritt dies kaum für vollgenommene Genre selten auf, dann jedoch mit Solisten ersten Ranges. So ein Prominenter ist Alfred Polgar, der mit Recht auf seine Kunst stolz ist und die Vorzüge seiner „kleinen Form“ propagiert — auch solche Ehrlichkeit haben diese Dichter vor den anderen voraus, die oft ihr Fach verleugnen, wenn nicht schmähen; sie aber hängen an ihm, sind verliebt in ihre Tätigkeit, werden noch einmal an ihr selbst zum Poeten, dichten ihr Metier an (wenn man eine so in ihrer Natur gegebene Lebensform Metier nennen darf), Altenberg und Kerr taten das besonders schön. Polgar hat recht: sie ist der Spannung und dem Bedürfnis